



Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Verschiedentliche Anschauungen über die Arbeitslosigkeit und deren Beseitigung.

Andere Zeiten, andere Vögel!
Andere Vögel, andere Lieder!
Sie gesielen mir vielleicht,
Wenn ich andere Ohren hätte!"
Heinr. Heine „Atta Troll“.

Andere Zeit, andere Leute! — Die Anschauungen über die Bestimmung des Menschen, namentlich über diejenige des Nichtbesitzenden haben im Laufe der Zeiten mancherlei Wandlungen erfahren.

Auch über die Rechte des Einzelnen, sowie über die Pflichten des Menschen gegenüber dem Menschen, haben zu verschiedenen Zeiten die verschiedensten Ansichten geherrscht. Die gesellschaftlichen Pflichten dem wirtschaftlich Schwachen gegenüber waren z. B. im Mittelalter sehr problematischer Natur, man huldigte im allgemeinen dem Grundsatz: „An eine wandende Mauer soll man nichts stützen, sie vielmehr völlig umstoßen.“ Der Arm der Gebeze war denn auch in jenen Zeiten meistens nur zum Strafen, nicht zum Helfen da.

Die Sitten des Mittelalters erheischen deshalb auch im allgemeinen drakonische Strafen und Maßregeln gegenüber denjenigen, welche außerhalb des alltäglichen Geleises ihr Fortkommen zu finden suchten. Nahendes Volk, Schauspieler, Bettler und Huren erfreuten sich namentlich der ganz besonderen Gunst des Büttels, nicht minder diejenigen, welche ohne bestimmten Brotwerb waren.

Ursprünglich sah man denn auch von bürgerlicher Seite in jedem arbeitsfähigen Arbeitslosen einen Missethäter und Missetäter, der den Herrgott den Tag absteht, und den man um jeden Preis von der vermeintlichen Arbeitsscheu kurieren müsse.

Drakonische Maßregeln wurden oft zu diesem Zweck in Anwendung gebracht; man griff nicht nur zur Einsperrung, sondern zur Verurteilung, sogar zur Hinrichtung und namentlich die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung berichtet haarsträubende Sachen über diesen Punkt.

Andere Zeiten, andere Vögel! — Unsere Rechtsbegriffe, unsere bürgerlichen Anschauungen haben sich seit der Zeit insofern „gemauert“, als man einsehen gelernt hat, daß man weder durch Had und Galgen, noch durch Arbeitshäuser und Gefängnisse die Arbeitslosigkeit bannen oder aber die Konsumfähigkeit des Arbeiters fördern kann.

Man hat endlich einsehen gelernt, daß die Arbeitslosigkeit keine freiwillige, sondern eine unfreiwillige ist und daß in jedem Winter, namentlich aber wenn Geschäftsrisen eintreten, eine Ueberfülle von Angeboten herrscht, und daß hunderttausende unter dem Druck dieser Arbeitslosigkeit leuchten, und hungriernde Familien nach Brot schreien.

Zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen sind denn auch in neuerer Zeit von den bürgerlichen und anderen Parteien eine große Zahl von Mitteln in Vorschlag gebracht worden, welche jedoch ihre Herkunft nicht verleugnen, d. h. sie erinnern leider allzu sehr an die aus Gnaden gewährte Armenunterstützung, für welche sich im Grunde genommen ein rechtlicher, ehrlicher Arbeiter durchaus nicht erwärmen kann, schon deshalb nicht, weil er hierdurch noch abhängiger wird.

Diese Armenunterstützung war, nachdem man von der Drangsalierung der Arbeitslosen durch den Polizeistatist und usw. zurückgekommen, die erste mildere Form der Arbeitslosenunterstützung; in England wurde dieselbe sogar gewährt, wenn die Löhne längere Zeit unter ein gewisses Minimum heruntergingen.

Auch Notstandsarbeiten wurden zur Unterstützung Arbeitsloser bekanntlich schon früher bei uns zur Ausführung gebracht, wenn es an Beschäftigung in größerem Maßstabe fehlte, es sei hier nur an die Kanalbauten nach dem Hungerjahre 1847 erinnert, der Spandauer Schiffsfahrtskanal z. B. verdankt diesem Hungerjahre seine Entstehung.

Diese sogenannten Notstandsarbeiten haben namentlich in Frankreich seinerzeit eine große Rolle gespielt und noch in neuester Zeit, in den Jahren von 1896—98 hat man dort im Durchschnitt jährlich über eine Million Francs, im Jahre 1899 z. B. in 48 Departements 1 027 205 Francs verausgabt; meistens hat man diese Summen für Ausführungen von Straßen und Wegebauten verwendet, jedenfalls ein sehr gemeinnütziger, vernünftiger Zweck. — Nach diesem Muster hat auch bereits eine Anzahl deutscher Städte, teilweise recht namhafte Beiträge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit geleistet, es geschah dies auf Grund einer Ministerverordnung aus dem Jahre 1894, welche es den Kommunen anheimgab, alle Arbeiten, bei denen es zulässig ist, auf die Zeit der größten Arbeitslosigkeit, d. h. auf den Winter zu verschieben, um den Arbeitslosen so Beschäftigung zu geben. Da aber hier meistens nur Gebarbeiten in Betracht kommen, so war diese Maßnahme zur Steuerung der Arbeitsnot so gut wie illusorisch.

Auch zu anderen Mitteln hat man gegriffen, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen. Nicht mit Unrecht nahm man an, daß ein großer Teil der Arbeitslosigkeit in normalen

Zeiten nur deshalb existiert, weil die Arbeitslosen von der anderweitig vorhandenen Arbeitsgelegenheit keine Kenntnis haben, die Frucht dieser Einsicht sind die Arbeitsnachweise, welche bereits städtischerseits an vielen Orten eingeführt sind. Aber auch dieses Mittel hat bis jetzt noch zu keinem bemerkenswerten Resultat geführt, weil man die Wünsche der Arbeiter bei diesen Einrichtungen meistens unberücksichtigt läßt und jedes Eingreifen der Arbeiterchaft und der Gewerkschaften als überflüssig zurückweist. Alle diese bisherigen Maßnahmen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, wurzeln in dem Bestreben, den Arbeiter in ständiger Abhängigkeit zu halten; daß wir solchen Bestrebungen feindselig gegenüber stehen, das können uns die Herren Sozialpolitiker nicht verdenken.

Da nun auch die in neuerer Zeit vielfach gegründeten Arbeiter- und Arbeiterkolonien, welche neben den Arbeitshäusern bestehen, nicht nach dem Geschmack der Arbeiterchaft sind, so hat man noch ein letztes Mittel in Aussicht genommen, um dem Uebel der Arbeitslosigkeit zu begegnen, man hat die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit in Betracht gezogen. Weit entfernt, wie in früheren Zeiten die Arbeitslosigkeit durch den Mangel, durch Had und Galgen auszurotten zu wollen, ist man zu „humanen“ Anschauungen gekommen. Man hat jedenfalls in gouvemenentalen Kreisen endlich die Ueberzeugung gefunden, daß die Arbeitslosigkeit heutzutage doch vielleicht einen anderen Ursprung haben könnte, wie im Mittelalter, und daß es sich hierbei nicht um die Faulheit und Trägheit der Arbeiter handelt, sondern um mangelhafte Zustände der so hoch gepriesenen Gesellschaftsordnung.

Es läßt tief blicken, wenn z. B. schon in der Metropole des deutschen Reiches, in Berlin und seinen Vororten — wie die letzte Fählung durch die Arbeiterchaft ergeben hat — zirka 76 000 Arbeitslose, über 52 000 teilweise Unbeschäftigte und dazu noch zirka 20 000 Kranke und Invaliden gezählt werden mußten. Eine solche Armee Arbeitsloser ist durchaus keine Bürgerschaft mehr für die gesellschaftlichen Sicherheitsverhältnisse innerhalb eines Kulturraates; wenn wir noch die Tausenden hinzurechnen, die in den Provinzen ohne Subsistenzmittel infolge der Erwerbslosigkeit sind. Im alten Rom behalt man sich damit Getreidependen und dergleichen an das Heer der existenzlosen Webejer zu verabfolgen; im deutschen Reich plandiert man für die Arbeitslosenunterstützung, um gleichsam „Del auf die wogenden Wellen zu schütten.“ Wie diese Arbeitslosenunterstützung vor sich gehen soll und woher die Mittel beschafft werden sollen für eine solche, darüber sind sich die Gelehrten selbst noch nicht einig. Die verschiedenartigsten Ideen sind bereits aufgetaucht, um dies moderne, soziale Sphinxproblem der Arbeitslosenfrage zu lösen, jeder Univeritätsprofessor und Sozialschwärmer glaubt sich berufen, an der Lösung dieses Rätsels sich mit zu beteiligen, doch keiner derselben hat es noch bis jetzt für nötig gehalten, in irgend einer Weise an die bereits bestehenden freiwilligen Versicherungen, wie sie schon vielfach die Gewerkschaften seit langer Zeit ausüben, anzuknüpfen. Sollten diese Herren von der Tüchtigkeit der Gewerkschaften nach dieser Richtung hin nichts wissen? Dies ist kaum glaublich! Eher ist anzunehmen, daß sie von dieser Tätigkeit nichts wissen wollen, weil sie ihnen unbequem erscheint. Aber auch der Arbeiterschaft sind die bisher aufgetauchten Projekte unsympathisch, nicht etwa, weil sie dem Arbeiter neue Lasten und Steuern aufbürden, sondern vor allem, weil sie die Freiheit des Arbeiters gefährden.

Das Prinzip in diesen Projekten, der kapitalistische Werdeseuf, kommt überall recht sichtbar zum Vorschein, wenn man diese Projekte näher ansieht. Daß man heutzutage von den allbergebrachten Anschauungen abgekommen ist, daß die Arbeitslosigkeit eine Selbstschuld des Arbeiters ist, dies beruht wohl weniger darauf, daß zurzeit humanere Grundsätze obwalten, als darauf, daß man kapitalistischerseits einsteht, daß andere Zeiten andere Mittel erheischen, um den Zweck zu erreichen, welcher immer wieder auf die Abhängigkeit des Arbeiters abzielt.

(Schluß folgt.)

Die Bleiweißfrage bei den sog. christlichen Malern.

Als wir von der Broschüre der Bleiweißfabrikanten, in der diese ihre bei Zünftungsobermeistern zusammengeordneten bleiweißfreundlichen Gutachten zusammenfügten, Kenntnis erhelten, da ersahen es uns nötig, sofort gegen diesen Gutachten einwindel Stellung zu nehmen. Wir leiteten eine Agitation ein, in deren Folge allein in 40 Filialen unserer Vereinigung Resolutionen angenommen wurden, die das Vorgehen der Bleiweißfabrikanten und die Bundeseligkeit gewisser Malerinnungen scharf verurteilten, an das Ehrgefühl der Maler appellierten und der anscheinenden Vertretung der Malerinnungen nahelegten, solche Verräterei der Malerinnungen zu rügen. Wie wir uns in der Voraussetzung eines selbstverständlichen Ehrgefühls beim Malerbund getäuscht haben, ist bekannt.

In Berlin referierte in der betr. Versammlung, die die erwähnte Resolution annahm, Prof. Dr. Sommerfeld. Anschließend an dieses Referat erschien nun in der „Köln.

Volkszeitung“ ein Artikel aus „sachmännischer“ Feder, der in äußerst konfuser Weise das Bleiweiß selbst für ungesund, nur seinen Gehalt an essigsaurem Blei für giftig erklärte, der ferner die Wenigste als ungesund hinstellte usw. Der Artikel fordert schließlich Verbot des Bleiweißes nach dem Stammverfahren, auf anderem Wege erzeugtes Bleiweiß sei ungesund, dürfe also erzeugt werden, und dann sei die Bleiweißgefahr vollständig beseitigt.

Auf dieses konfuse Geschwafel wird nun in der „Köln. Volksztg.“ vom 20. September in einem anderen Artikel geantwortet, der recht beachtenswerte Hinweise bringt, aber im übrigen auch nicht zu dem einzig richtigen Resultat kommt, daß nur das Verbot der Bleiweißverwendung die verheerenden Folgen dieses Berufsgiftes aufheben könne. Es heißt in dem Artikel:

„Ist ein Haus mit einem dreimaligen Bleiweißanstrich versehen worden, so dauert es höchstens 5 Jahre, dann ist ein Neuanstrich erforderlich. Das Verbot, an welches das Bleiweiß gebunden war, ist ausgewittert, ausorbiert, und die Farbe sieht mehr oder minder lose auf den Flächen und hat sich davon ein großer Teil im Laufe der Jahre in Pulver und Staub verwandelt, ist verwittert und in die Luft, abgerechnet, auch in die Brunnen gegangen. Daß dadurch eine Verbesserung der Luft und des Wassers eingetreten sei, wird niemand behaupten können und dürfte ganz besonders in großen Städten, wo fast 90 p. Ct. aller Häuser mit Bleiweiß gestrichen sind, auf die Gesundheit der Bewohner im allgemeinen und besonders auf den Organismus der Kinder einen sehr nachteiligen Einfluß üben, vielleicht die Ursache sein, daß in den heißen staubigen Sommermonaten Magen- und Darmerkrankheiten en masse entstehen. Dieses zu konstatieren wäre Sache des Gesundheitsamtes durch sorgfältige Mänschen der Luft und, wo keine Wasserleitung, der Brunnen in großen Städten. Sollte sich dann essigsaures Bleioxyd vorfinden, dann allerdings: fort mit dem Bleiweiß! Er sah würde sich schon finden, vielleicht gelangt es besser mit der elektrischen Fabrikation wie bisher; auch besitzen wir in der Lithopone schon heute einen Farbstoff, welcher für den inneren Anstrich vollständig und abgedüht, auch für den äußeren Anstrich das Bleiweiß, wenn auch nicht ganz, doch einigermaßen ersetzt. Vielleicht ließe sich auch Lithopone noch verbessern, und vielleicht finden intelligente Aufreichermeister es heraus, wie Lithopone behandelt werden muß, um dasselbe auch nach außen haltbar zu machen!“

Nun kommen in der „Köln. Zeitung“ die Bleiweißfabrikanten zum Wort, die dem Bleiweiß das hohe Lied der Liebe singen; nur mit Ausnahme einer Einwendung, die allerdings nur halb und halb eine eingreifende Maßregel in der Bleiweißfrage das Wort spricht. In der „Köln. Volksztg.“ kommt dann wiederum einer, der sich auf — die Gutachten der Malermeister über die Ungefährlichkeit des Bleiweißes beruft, wie sie in der Broschüre des Bleiweißfabrikantenvereins enthalten sind, die wir in Nr. 33 des „K. V.“ ob ihres schwindelhaften Inhalts an den Pranger stellten. Außer dem Urteil des Obermeisters der Malerinnung zu Köln, das wir schon in Nr. 43 des „K. V.“ in seiner lägenhaften Unwilligkeit kennzeichneten, wird auch das Urteil des Malermeisters Ernst Heß in Mülheim a. Rh. als Beweis für die Ungefährlichkeit der Bleifarbenverwendung angeführt; dieser Mann schreibt am 17. Juli 1902, daß bei ihm in etwa 5 Jahren keine Krankheiten der Gefäßten durch Bleivergiftungen vorgekommen seien, bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von 50 Gehülfen pro Tag. Wir haben augenblicklich keine statistischen Unterlagen zur Hand, um dieses Urteil widerlegen zu können, vielleicht sind unsere Kollegen in Mülheim a. Rh. dazu imstande. Wir führen dieses Gutachten nur deshalb an, um zu zeigen, in welcher Weise jene Gutachtenbrochüre schädlich zu wirken vermag, wenn ihr Inhalt in die urteilslose Tagespresse kommt, die sich ohne Bedenken den kapitalistischen Interessen der Bleiweißfabrikanten ausliefert.

Dieser Artikel ist nun aus der „Köln. Volksztg.“ auch in die „Farbenztg.“ das Organ der Farbenindustriellen, übernommen worden, und was eigentlich selbstverständlich erscheint angehts des inneren Konnexes zwischen „Köln. Volksztg.“ und der christlichen Gewerkschaftsbewegung — auch das christliche Gewerkschaftsblatt, das Organ des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat diese Artikel anstandslos und ohne Kommentar abgedruckt.

Das zeigt uns die christliche Gewerkschaft der Maler, wie sie leibt und lebt! Ohne eigenes Urteil, immer in dem Bestreben, gut und böse zu sein, nicht unten und nicht oben anzustoßen, weder rechts noch links zu stehen, in diesem Gange und Bange in schwebender Bein träumen sich diese blauen Reformen ihre Aufgaben aus. Wir meinen, daß der Weg in der Bleiweißfrage doch nun deutlich genug gezeichnet ist, als daß man noch in Kreisen, die ernsthaft aufgefaßt werden möchten, im Zweifel über diesen Weg sein sollte. Fragen wir: Was hat denn nun die christliche Malergewerkschaft in der Förderung der Bleiweißangelegenheit ge-

leistet, wenn sie diese Artikel vom Kaiser Stegerwald nachdrucken läßt? Was hat sie zur Belehrung ihrer Mitglieder in dieser Sache mit dem Abdruck dieser Artikel getan? Nicht einen Deut! Die Mitglieder der christlichen Malergewerkschaft, mögen es auch noch so wenige sein (1902 waren es laut Abrechnung ca. 100 zahlende), stehen der ganzen Frage genau so perplex, so urteillos gegenüber, wie wenn die Artikel überhaupt nicht geschrieben worden wären.

Und wie in dieser Sache, so ist es mit dem ganzen christlichen Gewerkschaftswesen. Ein stetes Kunstballett in der Hofentatache, ein tägliches Winkeln um die Gunst der Meister und der Pfaffen und eine bedauernde Botmäßigkeit vor den Zentrumsmännern.

Das Verhalten dieser Brüder in Christo fordert eher den Spott und das Mitleid als die Kritik heraus, und wenn wir auch ihre Hilfe gerade nicht vermissen, so bedauern wir doch die brachliegende Kraft, die in jenen stagnierenden Organisationen unnütz verstockt.

Wir werden auch ohne Christliche mit der Verdächtigungen der Kleinwiesfrage fertig, und es wird sich auch daran deutlich zeigen, daß es unsere Gewerkschaftsbewegung ist, die praktische Arbeit leistet, daß der Vorwurf, wir trieben eine negierende Politik, auf diejenigen zurückfällt, die aus ihrer geistigen und wirtschaftlichen Stagnation heraus, alle Fortschritte, die irgend eine Initiative und eine Energie bedingen, negieren müssen.

Statistisches aus Hannover-Linden.

In nachstehendem veröffentlichen wir das Resultat einer in diesem Jahre aufgenommenen, den Zeitraum vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 umfassenden Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der hiesigen Kollegen.

Die Statistik umfaßt nur 60 pzt. der in unserem Berufse Beschäftigten, immerhin kann das gewonnene Resultat aber als maßgebend betrachtet werden, da die Verhältnisse unter den übrigen 40 pzt. gar nicht oder doch nur wenig anders sein können.

Von 500 ausgegebenen Fragebogen liefen 306 und zwar 298 brauchbare ein; aus Linden 54, Hannover I 226 und aus Hannover II 26. So weit es notwendig ist, werden wir, um die Verhältnisse der Lადierer, ferner der in Fabriken Beschäftigten klar zu stellen, diese Fragebogen speziell behandeln.

Von den Mitgliedern unserer Organisation haben sich in Hannover I und Linden je 66 pzt., in Hannover II dagegen nur 49 pzt. beteiligt.

Organisiert sind von den 298 Beteiligten in Hannover I und Linden insgesamt 239. Davon noch kein ganzes Jahr 48, über 1 Jahr 42, über 2 Jahre 66, über 3 Jahre 46, über 4 Jahre 12, über 5 Jahre 8, über 6 Jahre 3, über 7 Jahre 4, über 8 Jahre 2, über 10 Jahre 1, über 11 Jahre 2, über 12 Jahre 2, über 14 Jahre 3 und 5 Kollegen haben die Dauer der Mitgliedschaft nicht angegeben. Von 26 Lადierern sind 25 organisiert und zwar 5 noch kein ganzes Jahr, 9 über 1 Jahr, 4 über 2 Jahre, 2 über 3 Jahre und 5 über 4 Jahre. 28 Beteiligte waren nicht organisiert.

Im Alter von 17—20 Jahren standen 43, von 20—30 Jahren 146, von 30—40 Jahren 78, von 40 bis 50 Jahren 19, von 50—60 Jahren 8, 1 war 77 Jahre alt und 3 Kollegen gaben ihr Alter nicht an.

Verheiratet sind von den Beteiligten 159, die zusammen 219 Kinder haben.

Im Laufe eines Jahres haben 102 Kollegen nur in einer Werkstatt gearbeitet. Dagegen haben 56 in 2, 48 in 3, 15 in 4, 7 in 5, 2 in 6, 3 in 7, 2 in 8, 1 in 9, 1 in 10, 1 in 14 Werkstätten gearbeitet. 59 haben dies Geheimnis für sich behalten. Diefem starken Wechsel entspricht auch die Arbeitsdauer in den einzelnen Werkstätten. 144 standen noch kein ganzes Jahr bei ihrem Arbeitgeber in Beschäftigung, 23 erst 1 Jahr, 20 2 Jahre, 22 3 Jahre, 10 4 Jahre, 39 5—10 Jahre, 10 11—15 Jahre, 5 16—20 Jahre, 1 23 Jahre, 1 31 Jahre und 1, dessen fast übertriebene Dienste mit 43 \mathcal{M} pro Stunde entlohnt werden, ist 33 Jahre beschäftigt gewesen.

Ramen im Vorjahre auf 392 Kollegen 86 Lehrlinge, so in diesem Jahre auf 298 Kollegen 111 aus 63 Werkstätten, wovon 30 beim Meister in Kost stehen.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt bei den Lადierern im Sommer bei 2 Kollegen 9½ Std., bei 21 10 Std., bei 2 10¼ Std. und bei 1 10—12 Std. Im Winter bei 20 Kollegen 10 Std., bei 1 9 Std., bei 1 8½ Std., bei 1 8—10 Std. und bei 3 8 Std. Bei 24 in Fabriken Beschäftigten beträgt dieselbe im Sommer bei 20 Kollegen 10 Std., bei 2 10—12 Std. und bei 1 12 Std. Im Winter bei 2 Kollegen 8 Std., bei 2 9 Std., bei 2 8—10 Std. und bei 18 10 Std.

Von 210 nicht in Fabriken Beschäftigten beträgt die kürzeste Arbeitszeit im Sommer bei 2 Kollegen 9 Std., im Winter bei 15 Kollegen 6¼ Std., bei 5 6 Std. und bei 1 5 Std. täglich. 12 Kollegen, von denen 2 außerhalb des Lohn- und Arbeitsgebiets beschäftigt waren, haben über die im Sommer tarifmäßige Arbeitszeit (9½ Std.) und zwar 11 Kollegen 10 Std. und 1 11 Stunden gearbeitet. 8 von diesen 12 Kollegen sind organisiert.

Die Mittagspause betrug im Sommer bei 246 Kollegen 1½ Std., bei 3 1¼ Std., bei 39 1 Std., bei 2 nur ½ Std. und 8 haben nichts angegeben.

Der durchschnittliche Stundenlohn beträgt bei den Lადierern 38½ \mathcal{M} . Ueber denselben haben 13 Kollegen, darunter 1 50 \mathcal{M} erhalten; 12 dagegen unter Durchschnittslohn, darunter 2 30 \mathcal{M} . 1 hat den Lohn nicht angegeben. Die in Fabriken Beschäftigten haben einen durchschnittlichen Stundenlohn von 41½ \mathcal{M} ; 15 Kollegen haben über denselben darunter 1 mit 52 \mathcal{M} und 9 haben unter denselben darunter 1 mit 30 \mathcal{M} , erhalten. Für die übrigen beträgt der Durchschnittslohn 43½ \mathcal{M} pro Stunde gegen 44 \mathcal{M} im Vorjahre. 138 Kollegen erhielten über, darunter 2 mit 65 \mathcal{M} , 94 dagegen unter Durchschnittslohn. Von diesen 94 bekamen 23 den Minimallohn (40 \mathcal{M}) und 6, von denen 3 organisiert sind und 1 von diesen 3 Ausstreicher ist, unter Minimallohn.

Ueberstunden sind 114 Kollegen tarifgemäß mit 25 pzt., 1 sogar mit 50 pzt. und 1 mit 30 pzt. Aufschlag vergütet worden. Dagegen erhielten 2 Kollegen 20 pzt., 5 40 pzt. und 1 nur 6 pzt. Von diesen letzteren waren 6 organisiert.

Mitarbeit ist 80 Kollegen tarifgemäß mit 50 Prozent, dagegen 2 mit 40 pzt., 10 mit 25 pzt. und 1 mit nur 13 pzt. Aufschlag bezahlt. Diese 13 Kollegen, die nicht tarifgemäß bezahlt wurden, waren organisiert.

Sonntagsarbeit ist 78 Kollegen tarifgemäß mit 25 pzt., 1 mit 40 pzt., 30 mit 50 pzt. und 1 mit 75 pzt., dagegen 2 mit 20 pzt., 1 mit 17 pzt., 1 mit 13 pzt., 1 mit 12 pzt. und 2 Kollegen nur mit 10 pzt.

Aufschlag bezahlt worden. Diese 7, die nicht tarifgemäß bezahlt wurden, waren organisiert. 16 Kollegen, von denen 13 organisiert waren, erhielten überhaupt keinen Aufschlag; ebenfalls die Lადierer und die in Fabriken Beschäftigten nicht. 76 Kollegen haben diese Fragen unbeantwortet gelassen.

Ueber Land haben 38 Kollegen gearbeitet, von denen 29 Aufschlag und zwar jeder durchschnittlich 1.49 \mathcal{M} bekamen. 7 erhielten keinen Aufschlag und 2 waren in volle Kost.

In Fassaden haben 100 Kollegen gearbeitet; 13 erhielten Aufschlag, jedoch keiner über 5 \mathcal{M} pro Stunde.

In Alford haben 12 Kollegen gearbeitet, 1 ständig und 11 zeitweise, insgesamt 31 Wochen lang. 10 von diesen Kollegen sind organisiert, mußten also wissen, daß Alfordarbeit unfruchtbar ist.

Steuern zahlte durchschnittlich jeder 8.41 \mathcal{M} gegen 7.75 \mathcal{M} im Vorjahre.

159 verheiratete Kollegen zahlten im Jahre eine Gesamtsumme von 40192 \mathcal{M} ; 90 ledige eine solche von 13383 \mathcal{M} . Durchschnittlich hat also ein verheirateter jährlich 252.21 \mathcal{M} gegen 232 \mathcal{M} im Vorjahre, ein lediger 148.70 \mathcal{M} gegen 141 \mathcal{M} im Vorjahre Miete zu zahlen.

Arbeitslos waren 9 Lადierer insgesamt 360, jeder 40 bzw. 13.8 Tage lang. Von den in Fabriken Beschäftigten waren 7 zusammen 277, also jeder 39½ bzw. 11½ Tage lang arbeitslos. Von den übrigen waren im Sommer 65 Kollegen 508 Tage, im Winter 168 Kollegen 7610 Tage lang arbeitslos. Insgesamt waren 174 Kollegen oder 70,2 pzt. gegen 67 pzt. im Vorjahre und 61 pzt. im Jahre 1900, 8118 Tage, also jeder 46,6 bzw. 36,7 Tage lang arbeitslos. Bemerkenswert hier, daß unter diesen Arbeitslosen 42 Kollegen mit 1441 Krankheits-tagen, 17,8 pzt. der Arbeitslosigkeit, vertreten sind. Die höchste Arbeitslosigkeit im Winter betrug bei 51 Kollegen über 10 Wochen; darunter bei 7 Kollegen 16, bei 3 17, bei 2 18, bei 3 20 und bei 1 21 Wochen. Die höchste Arbeitslosigkeit im Sommer betrug bei 19 Kollegen über 6 Wochen; darunter bei 1 8, bei 1 9, bei 1 10 Wochen.

Das Jahr hat also, nehmen wir 300 Arbeitstage als Höchstmaß an, für einen hiesigen Malergehilfen 264, für einen Lადierer 286 und für einen in der Fabrik Beschäftigten durchschnittlich 288½ Arbeitstage. Beträgt die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit bei den letzteren 8¼ Stunden, so beläuft sich das Jahresinkommen desselben auf 947.76 \mathcal{M} ; des Lადierers bei 9¼stündiger Arbeitszeit auf 1041.04 \mathcal{M} und des in der Fabrik Beschäftigten bei 9¼stündiger Arbeitszeit auf 1159.87 \mathcal{M} . Rechen wir von diesen Summen für Miete 252.21 \mathcal{M} und für Steuern 8.41 \mathcal{M} ab, so stehen der Familie eines in der Fabrik Beschäftigten wöchentlich 17.29 \mathcal{M} ; der eines Lადierers 15 \mathcal{M} zur Verfügung, während die übrigen sich mit nur 13.18 \mathcal{M} begnügen müssen. Da jede Familie durchschnittlich aus 4 Köpfen besteht, so ist es klar, daß sie ohne den Hungerriemen gebüßig anzuschauen, beim besten Willen nicht fertig werden kann.

Dies die Verhältnisse, die zu kennen wir für notwendig halten, wollen wir wissen, wo eventuell der Hebel zur Besserung anzulegen ist. Gewiß ist solche eine Statistik nicht in allen Punkten einwandfrei, da das Interesse an einer solchen, das Verlangen, die wirkliche Lage der Gesamtheit möglichst genau kennen zu lernen, nicht bei jedem gleich stark vorhanden ist. Besonders wird sie in den Punkten nicht einwandfrei sein, wo, wie in der Lohnzahlung und Arbeitszeit, Karafestimmungen angewandt sind. Arbeitet z. B. ein Kollege unter Minimallohn oder über die tarifmäßige Arbeitszeit, vielleicht allein, also ziemlich unbemerkt bei seinem Arbeitgeber, so wird er die betreffenden Fragen, weil er weiß, es war nicht recht, was er getan hatte, unabweislich so beantworten, daß er zwar materlos erscheint, die Tatsache aber doch entstellend ist. Es spielt also die Ehrlichkeit bei solch einer Statistik eine zu wichtige Rolle.

Nun, des sind wir gewiß, daß kein Kollege seine Verhältnisse schlechter angeben hat, als wie sie sind und werden Ungenauigkeiten, falls sie vorgekommen, das Resultat nur günstiger gestaltet haben.

Fälle, wo Tarifbruch stattgefunden, sind solche vorwiegend bei der Aufschlagszahlung zu verzeichnen. Während Nacharbeit 14mal in 100 Fällen nicht tarifgemäß bezahlt wurde, war dies bei Sonntagsarbeit 8mal und bei Ueberstunden nur 7mal der Fall. Insgesamt ist also der Tarif unter 100 Fällen 16mal durchbrochen worden, zählt man die Fälle hinzu, wo überhaupt kein Aufschlag gezahlt wurde.

Keinen guten Eindruck macht es, daß nahezu alle Kollegen, die nicht tarifmäßig bezahlt wurden, organisiert sind. Soll hier überhaupt ein Vorwurf erhoben werden, so trifft er die Kollegen in demselben Maße wie die Meister. Wir als Organisierte sollten uns doch mal vor Augen führen, wie absurd es ist, wenn wir Lohn- und Arbeitsbedingungen fordern und sagen, unter dem können wir nicht arbeiten; nachher aber, wenn nach heißem Ringen diese Forderungen bewilligt wurden, selbst die ersten sind, die da beweisen, daß wir doch unter dem arbeiten können. Daß unsere Arbeitgeber trotz des Tarifes versuchen, uns mit weniger Lohn abzuköpfen, darf uns nicht Wunder nehmen, handelt es sich doch um den Profit. Es ist eben, in einer ungünstigen Konjunktur, werden diese Versuche oft unternommen, schwerer, das bereits Erzwungene festzuhalten, wie in einer günstigen, neues durchzuführen. Diejenigen, denen Tarifbruch zugemutet wurde, durften nicht einverstanden sein, sondern mußten sich ganz energig wehren. Das wäre ein Verhalten gewesen, das sie vor ihren Kollegen hätten verantworten können und wir sind davon überzeugt, mancher dieser Herren Arbeitgeber wäre in diesem Falle schleunigst mit seinem Ansehen zurückgetreten und hätte aus diesem entsetzlichen Verhalten gelernt, was man unter Treu und Glauben versteht. Müßen sich die Anorganisierten traktieren lassen, wie es den Meistern paßt, so sollten wir zeigen, daß das mit uns nicht so ohne weiteres geht und dadurch beweisen, wie vorteilhaft es ist, wenn wir organisiert sind.

Die Anzahl der Arbeitslosen ist von 67 pzt. im Jahre 1902 auf über 70 pzt. gestiegen, wogegen die Dauer der Arbeitslosigkeit für jeden um 6½ Tage abgenommen hat; eine Erscheinung, die die Situation in unserem Beruf klarer denn je zum Ausdruck bringt. Angesichts dieser längeren Arbeitszeit ist das Jahresinkommen um 19.80 \mathcal{M} pro Kopf gestiegen. Ueber — kaum haben wir es, da wird es uns auch schon wieder genommen und zwar in Form höherer Mieten und Steuern (ganz abgesehen von Lebensmittelpreisen, die ebenfalls verheerend gestiegen sind). Diese Mehrausgaben übersteigen den oben angegebenen Mehrerwerb; der Durchschnittslohn ist gefallen und so finden wir denn, wenn wir uns richtig umsehen, daß trotz der längeren Arbeitszeit eine Ver-

schlechterung unserer Lebenslage eingetreten ist. Das ist eine Tatsache, die sich durch nichts vermindern läßt und ist heute eher denn je eine feste, straffe Organisation notwendig, soll ein weiterer Niedergang verhindert, das uns Entziffene wieder gewonnen oder gar neues dazu errungen werden. Es kann und wird uns nicht gleichgültig sein, wie wir und unsere Familien vegetieren müssen. Wir sind gewiß keine Anhänger von jenen Leuten, die die Gemütsamkeit und das Gutbehren als eine Tugend preisen — d. h. so lange sie satt sind. Das von keiner großen Gesundheit und Lebensfrische zeugende Aussehen und ein Miß auf die kurze Lebensdauer unserer meisten Kollegen beweist uns, daß unsere gegenwärtigen Verhältnisse absolut keine gefunden sind und die, falls wir sie nicht ganz rücksichtslos bekämpfen, zu unserer wie zur vollständigen Degenerierung unserer Familien führen müssen. Kein Mensch wird sich mit uns erbarmen und wenn wir unser Glend noch so oft schwarz auf weiß beweisen. Gut, um wir es selber, warten wir nicht lange, trachten wir darnach, unsere Organisation zu einer Macht zu entlasten, mit der wir Zustände herbeiführen können, in denen statt immer und immer nur Sorge und Nummer endlich mal Freude am Leben tritt.

Emil Auhau.

Aus unserem Berufe.

An unsere Kollegen!

Wenn auch die Aussperrung in Cassel aufgehoben ist, eruchen wir dringend, angeht die großen Arbeitslosigkeit, die daselbst vorhanden ist, jeglichen Zugang nach Cassel nach fernherhin zu vermeiden. Reisende Kollegen dürfen in keinem Falle ihre Tour über Cassel nehmen.

+ Ueber einen Unglücksfall in Cassel berichtet man uns: Am Mittwoch voriger Woche geriet der Weisbinder Steinhäuser aus Niederwehren beim Weihen der Maschinenhalle in der Kropfschen Bierbrauerei in die Transmission. Er wurde von derselben erfasst und mehrere Male mit solcher Wucht an die Decke geschlagen, so daß er bereits tot zur Erde niederstürzte. Beide Arme, Genick und Kreuz waren gebrochen und der Brustkasten gequetscht. St. hat die Arbeit trotz Verwarnung des Maschinenmeisters während des Betriebes ausgeführt, die Hauptschuld trifft ihn also selbst. Wäre Steinhäuser uns nicht während des Streiks und der Aussperrung in den Rücken gefallen und hätte seinen Mitkollegen gegenüber solidarisch gehandelt, so hätte er jedenfalls sein Leben und seine Arbeitskraft höher schätzen gelernt und wäre gewiß noch am Leben. So blieb er nicht nur selbst von uns fern, auch seine fünf Arbeitskollegen hat er kraft seines Wertmeisterpostens, den er erst nach seinem Tode laut der Todesanzeige seines Meisters Mißsicht empfangen hat, von der Organisation abgefallen.

+ Als am 16. Oktober ds. Js. im bayerischen Landtage die Beratung über den Antrag Segis u. Gen. „Arbeitschutzbestimmungen bei Staatsbetrieben“ fortgesetzt wurde, befand sich unter den Rednern auch ein kleiner Malermeister Namens Trl aus Erding. Dieser Herr, ein fanatischer Anhänger der Zentrumsparthei (der nebenbei bemerkt als enfant terrible bei dieser Gelegenheit die wahre Haltung des Zentrums in sozialpolitischen Fragen kundgab), führte in seiner Bekämpfung obigen Antrages, wie nicht anders zu erwarten, die albekanntesten Tiraden an, natürlich vorher sorgfältig zu Papier gebracht, so u. a. auch: „Der Mensch ist zum Arbeiten auf der Welt und nicht zum Faulenzen“. Jedenfalls hatte Herr Trl die Tausende von „reichen Tagelöhnen, die dem Herrgott die Tage stehen“, nicht auf Rechnung. Auch Unternehmer, die von „ihrem Verdienst“ jahraus jahrein ein frohes Dasein führen, ohne nur den Finger zu krümmen, gehören wohl nicht zu den Menschen dieses Herrn. Daß aber auch Kleinunternehmer darnach streben, der Arbeit soweit wie möglich aus dem Wege zu gehen und auf Kosten von Arbeitern zu „faulenzeln“, sollte wahrhaftig auch dieser Leuchte bekannt sein. Die Tricks, die dabei zur Anwendung kommen, sind nicht allein in den Orten vorgeschrittener Gegenden zu finden, sondern auch in den rückständigen, wie wir an einem Beispiele zeigen können. Paktowitz in Oberschlesien ist gewiß kein Colorado für die arbeitende Klasse, wohl aber für Unternehmer, die es verstehen, durch Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft in jeder Form sich zu bereichern. Dasselbst gibt es spekulative Malermeister, welche die Arbeit längst nur dem Namen nach kennen, aber als „Unternehmer“ dennoch den größten Verdienst einfacken. Die mißgötliche Arbeit dieser Leute besteht darin, daß sie von Baumeistern, Verwaltungen zc. Malerarbeiten übernehmen und dann einem „Meister“ mit oder ohne Leute zur Ausführung übertragen. Doch auch dieser „Meister“ liebt den mißgötlichen Erwerb und vergibt die Arbeit wieder an sog. Angstmeister für einen Spottpreis. Und so kommt eine Arbeit oft in die dritte Hand und jeder von den sauberen Nattonen will seinen Anteil einheimen, weil sie leben wollen und zwar gut leben, ohne zu arbeiten. Es ist zu hoffen, daß bei günstiger Gelegenheit der kleine Malermeister Trl aus Oberbayern seine Weisheit künftig in Unternehmertreffen von Stapel läßt; an Erfolg wird es nicht fehlen, besonders wenn solche Geister darunter sind wie ein Paktowitzer Malermeister, der in einem Solale seiner humanen Gesinnung dahin Ausdruck gab: „Ein Malergehilfe darf nicht mehr verdienen, als zum Leben nötig ist, damit er nicht vor Hunger von der Leiter fällt.“

+ Zur Ehrung von 46 Gesellen, welche 20 und mehr Jahre bei Mitgliedern der freien Vereinigung der Maler-, Weisbinder- und Lადierermeister zu Frankfurt a. M. ununterbrochen in Arbeit standen, fand am 29. Oktober im Saale vom Storch ein Fest statt, das nach dem N. D. Handwerkerblatt Zeugnis ablegte von dem schönen Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen. Herr Malermeister Rupp hielt die Festrede und Herr Schreinermeister Schneider-Wiesbaden vollzog im Namen der Handwerksammer die Ehrung und beglückwünschte jeden Einzelnen. Jeder Geselle, welcher 25 und mehr Jahre Dienzeit hatte (insgesamt 28), erhielt ein Geldgeschenk und alle erhielten die von der Kammer angestellten Ehrenurkunden in Rahmen überreicht. — Wenn bei einzelnen Meistern in einer Großstadt wenige Kollegen so lange Jahre ununterbrochen in Arbeit stehen, so hat dies für die Kollegschaft im allgemeinen gar keine Bedeutung, denn es sind nicht immer die besten und tüchtigsten Kräfte, welchen diese Vergünstigung widerfährt, meistens liegen ganz andere Momente zu Grunde. Wie viele unter den geehrten Kollegen in Frankfurt aber

auch ihrer Pflicht ihrer Berufsorganisation gegenüber erfüllt haben, können wir leider nicht sagen.

Submissionsblätter. In Aschersleben wurde die Schuttliegbrücke einer Reparatur unterzogen. Die neu eingesetzten Eisenstücke, bestehend in Gitter und Konstruktionsstellen, sollen zweimal mit Memmie und einmal mit Schuppenpanzerfarbe gestrichen werden. Bei der Ausschreibung forderten pro Quadratmeter die Herren Malermeister Wader und G. Heintz je 1.60 M., Degehhardt 1.50 M., Zahme und Borchert je 80 s., Wölkert 75 s., Straube 5 s. und Buschmann 40 s. Letzterer erhielt auch den Zuschlag. Es beschäftigen zur Zeit diese acht Meister 9 Gehülften und 13 Lehrlinge.

	Gehülften	Lehrlinge
Wader	1	—
Heintz	2	1
Degehhardt	1	—
Zahme	1	1
Borchert	—	3
Wölkert	—	2
Straube	5	5
Busch	—	1

Auf diese Weise wird wohl dem Handwerk der goldene Boden erhalten?

Verfassungsberichte.

Darmstadt. In der Mitgliederversammlung vom 25. Oktober erstattete Kollege Skoop den Klassenbericht vom dritten Quartal. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Sodann berichtete Kollege Skoop, daß die Mitgliederzahl am 1. Oktober 734 betrug und man im allgemeinen mit den Verhältnissen in den Zahlstellen sowie in der Filiale zufrieden sein kann. Die beiden kleinen Zahlstellen Bensheim und Groß-Gerau haben sich wieder aufgelöst. Ferner macht der Geschäftsführer bekannt, daß die Mitglieder Wingenheimer I und II, Günther und Meininger wegen rückständiger Beiträge gestrichen wurden. Im weiteren fordert er die Kollegen auf, das Protokoll zu lesen und die Statuten kennen zu lernen. Ueber den Punkt „Arbeitslosenunterstützung“ entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Die meisten Kollegen sprachen sich gegen die Einführung derselben aus, da diese nach ihrer Meinung noch verfrüht sei, und erklärten, den hohen Beitrag nicht zahlen zu wollen, weil derselbe in keinem Verhältnis zur Unterstützung stehe. Kollege Weihenmüller erklärte, daß von ihren 180 Mitgliedern keine zwei mit Ja stimmen werden. Die Kollegen Köpcke und Stühr sprachen für Einführung der Arbeitslosenunterstützung. In die Agitationskommission wurden gewählt die Kollegen Möser, Simon, Köpcke, Bender, Michael, Landzettel, Schuhmacher W., Weihenmüller-Gebstadt Spiß aus Pfungstadt. Kollege Skoop als Kassierer wurde ebenfalls wiedergewählt.

Bericht der Vertrauensmännerziehung vom 3. November. Beim Verlesen der Präsenzliste fehlen die Vertreter von Bessungen, Gräfenhausen, Traisa, Nieder-Beerbach. Von sämtlichen anwesenden Vertrauensleuten wird berichtet, daß in ihren Zahlstellen alles sehr gut in Ordnung sei, aber alle seien gegen Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Es sind folgende Mitglieder ausgetreten: In Griesheim: Söhl W., Landau W., Söhl H., Cramer Valentin sei noch nicht organisiert. In Hockdorf: Reiß, Korndörfer Joh., Böh Wilh., Engert, noch nicht organisiert. Weinheim: Bach, Müller Joh., Lengfeld. Ober-Ramstadt: Klein Ludwig, Klein Sen., noch nicht organisiert. Seeheim: Reimp H., Schneider Wilh. u. Friedrich, Lehr H., Müll Jakob, Anders IV Joh. Weiterstadt: Wagner Friedr., Witzhausen Deider, Wolf Gg.; (Starck H. ausgeschieden wegen Nichtzahlens der Beiträge). Dieburg: Heisinger Fr., Keller Martin, Scheder. Pfungstadt: Geibel Wilh. noch nicht organisiert. Nieder-Beerbach: Stein Karl aus Gebstadt; Schmitt, noch nicht organisiert. Kollege Skoop machte bekannt, daß die Zahlstellen Gebstadt, Pfungstadt, Traisa, Gräfenhausen u. Bessungen ihre Kontrollkarten noch nicht abgeliefert haben; alle anderen Zahlstellen seien da. Zum Punkt „Bergütung u. w.“ werden folgende Sätze beschlossen: Für Vertrauensmännerziehungen, wenn die Vertrauensleute in Darmstadt arbeiten, 70 s.; wenn nicht in Darmstadt arbeitend ist dies von Fall zu Fall zu erledigen. Für Agitation nach auswärts pro ganzen Tag 4 M., für einen halben Tag 2 M. und Fahrgehalt. Ferner wurde beschlossen, den Kollegen, welche noch nicht ein Jahr der Organisation angehören und keine Reiseunterstützung bekommen, 50 s. Lokalgeschenk zu geben, sobald sie drei Monate Mitglied sind. Dasselbe besteht in einer Schlafmarke für 30 s. und 20 s. bares Geld.

Saßleben. Am Montag, den 2. November fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte komb. Versammlung statt, zu der folgende wichtige Punkte zur Beratung standen: 1. Unser Lohn- und Arbeitsstatistik; 2. Die Arbeitslosenunterstützung und der Antrag des Hauptvorstandes; 3. Bericht über den Grundbesitz der Umänderung des Lohn- und Arbeitsstatistik die Statistik des letzten Jahres, wo wir, anstatt einen Fortschritt einen Rückschritt zu verzeichnen hatten. Es wurde alsdann beschlossen, einen neuen Tarif durch die Vorstände der Filiale I, Linden, und dem Gehilfenausschuß auszuarbeiten und diesen der nächsten Versammlung zur Beratung vorzulegen. Eine scharfe Kritik des Kollegen Schubert erfolgte in Punkt 2 über den Modus und die Verzögerung der Arbeitslosenunterstützung. Es sei deshalb von Wichtigkeit, in einem Referat den Wert der Arbeitslosenunterstützung gründlich zu besprechen. Dem Gewerkschaftsstatistik 20 M für die Crimmitschauer Weber zu überweisen, wurde einstimmig zugestimmt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, möglichst alle Kollegen zur Agitation heranzuziehen. Nur dann ist es den Kollegen möglich, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. Es bedarf der Mithilfe eines jeden Kollegen.

Wandsbeck. In der letzten Mitgliederversammlung hielt Herr Beckert, Vertreter der Naturheilkunde, einen eingehenden Vortrag über die „Berufskrankheiten im Malerergewerbe“. Er schilderte all die Gefahren, denen unsere Kollegen als Bauhandwerker ausgesetzt sind und kam ausführlich auf die Bleibergiftungen zu sprechen, von welchen ein großer Teil unserer Berufscollegen heimgekehrt wird, trotzdem kein trockenes Bleiweiß mehr in Anwendung kommt. Nachdem der Vortragende noch auf die Praxis der Heilmittel der verschiedenen Krankheitsarten hingewiesen hatte, schloß er mit den Worten: Es ist unsere Pflicht, immer wieder auf die Gefahren, denen unsere Gesundheit in unserem Beruf ausgesetzt ist, hinzuweisen und fördern zu helfen, daß die Erkenntnis in

immer weitere Kreise bringt, damit uns und unseren Nachkommen das höchste Gut, die Gesundheit, vor Schaden bewahrt und erhalten bleibe.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Aufruf an die deutsche Arbeiterschaft!

Ein heißer Kampf zwischen Arbeit und Kapital tobt innerhalb der Mauern der Stadt Crimmitschau. 8000 Textilarbeiter ringen verzweifelt gegen eine handvoll reicher Kapitalisten um den Nebstlöhntag. 11 lange Wochen standen diese Textilarbeiter mit fargen Unterstützungen von 4, 6 und 8 M pro Woche, stets trotzend den Lockungen der Unternehmer, Schulter an Schulter gegen ein brutal kämpfendes Unternehmertum. Mit allen Mitteln arbeitet der Feind. Alle Mächte haben sich vereint gegen die um Besserung ihrer Lebenslage kämpfenden Textilarbeiter. Vom ersten Tage des Kampfes an wurden die Arbeiter schikaniert.

Ihre Versammlungen wurden aufgelöst! Ihre Streikposten ins Gefängnis geschleppt! Die Arbeiter aber standen fest!

Durch nichts ließen sie sich provozieren. Sie blieben ruhig und kämpften. Das Unternehmertum machte Geldangebote. Jedem Arbeitswilligen wurden 60 bis 100 M Gratifikation geboten, nur wenn er anfangs zu arbeiten. Agenten der Unternehmer mußten jeden einzelnen Arbeiter aufsuchen.

Nichts wollte fruchten!

Die Arbeiter blieben tren den Kampfe um den Nebstlöhntag. Es gab keine Arbeitswilligen!

Die Crimmitschauer Arbeiterschaft ist im Kampfe gefestigt; sie haben unzählige wirtschaftliche Kämpfe hinter sich. Crimmitschau ist die historische Stätte der Lohnkämpfe innerhalb der Textilindustrie Deutschlands überhaupt. Diese kämpferische und opferwillige Arbeiterschaft darf nicht unterliegen wegen Mangel an Mitteln! Deshalb, Arbeiter Deutschlands, unterstützt finanziell die Crimmitschauer Preisfechter um den Nebstlöhntag. Vergesst nicht, was Crimmitschau seither geopfert hat für die Arbeiterbewegung Deutschlands. Wo immer Proletarier im Kampfe gestanden, da hat Crimmitschau reichlich gespendet. Mögen Deutschlands organisierte Arbeiter diesen eingedenk sein und beweisen, daß das Wort Solidarisität kein leeres ist.

Werbet, agitiert, spendet für die kämpfenden Arbeiter Crimmitschaus!

Gelder sind zu senden an: Georg Treue, Berlin O., Kronprinzenstraße 7.

Das Gewerkschaftsstatistik zu Crimmitschau.

Karl Köhler, Vorsitzender.

Die Lohnkommission der kämpfenden Textilarbeiter.

Max Schiller, Vorsitzender.

Der Verband der Stukkateure, der in Köln seinen vierten Verbandstag abhielt, zählt 4350 Mitglieder. Zum Punkt Tarifvertrag kam folgende Resolution zur Annahme: „Ausgehend von der Erwägung, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen einer Verbesserung und Regelung bedürfen, dieses aber nur auf dem Wege der gegenseitigen Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen durch Abschluß von korporativarbeitsverträgen, was im beiderseitigen Interesse liegt, zu Erlangen ist, beschließt der vierte Verbandstag, daß überall, wo zwischen Unternehmern und Gehülften wegen Lohn- und Arbeitsbedingungen Differenzen entstehen, es den Filialen zur Pflicht zu machen ist, dahin zu wirken, daß solche Verträge auf eine bestimmte Zeit, nicht aber über drei Jahre hinaus, abgeschlossen und auch beiderseitig gehalten werden.“

Zum Punkt Parteilverträge wird nach einem Referat beschlossen: „Dem Zentralvorstand wird das Recht eingeräumt, mit den Verbänden der Maurer, der Bauarbeiter und der Zimmerer einen Kartellvertrag auf näher bestimmter Grundlage abzuschließen.“

Ueber die Einführung der Arbeitslosenunterstützung sprechen sich im allgemeinen die norddeutschen Delegierten dafür und die süd- und westdeutschen dagegen aus. Hierzu wird gegen neun Stimmen folgender vom Hauptvorstand gestellter Antrag angenommen: „Der Verbandstag beschließt, den Mitgliedern die Frage, ob die Arbeitslosenunterstützung bei 1 M Beitrag pro Woche und einer zu gewährenden Unterstützung von 1 M pro Tag bis 42 Tage im Jahr eingeführt werden soll, zur Abstimmung zu unterbreiten. Die Abstimmung muß innerhalb vier Wochen nach Befestigung des Vorstandes beendet sein. Ergibt die Abstimmung, daß nicht mindestens zwei Drittel der Mitglieder abgestimmt haben, so gilt die Einführung der Arbeitslosenunterstützung als abgelehnt. Stimmen jedoch mindestens zwei Drittel der Mitglieder ab und zwei Drittel der abgegebenen Stimmen sind für die Einführung, so tritt die Arbeitslosenunterstützung mit dem 1. April 1905 in Kraft. Arbeitslosenunterstützung erhält jedes Mitglied, welches 52 Wochen Mitglied ist und die Wochenbeiträge geleistet hat. Arbeitslosengeld gelten nicht als Beitrag. Als Unterstützung wird nach sechsjähriger Karenzzeit gewährt: 1 M pro Tag oder 7 pro Woche bis 42 Tage im Jahr. Hat ein Mitglied 42 im Jahr bezogen, so muß es wieder 52 Wochen Beitrag geleistet haben, ehe es bezugsberechtigt ist.“

Bei der Statutenberatung wurde beschlossen, den Beitrag für alle Monate einheitlich auf 50 s. festzusetzen. Von den Beiträgen erhält die Hauptkasse künftig 65 Proz.

Der Sitz des Vorstandes bleibt in Hamburg, der des Ausschusses in Leipzig. Das Gehalt des Hauptvorsitzenden wurde von 2000 auf 2100 erhöht. Zum Hauptvorsitzenden wurde Odenthal wiedergewählt.

Vom Ausland.

In dem Bericht der norwegischen Gewerbeinspektion 1901 finden wir auch die Bleiweißfabrikation im südlichen Distrikt auf eine einzige Fabrik. Für diese hat der Gewerbeinspektor mit Hilfe des Fabrikarztes ein Verhaltensreglement für die darin beschäftigten Arbeiter ausgearbeitet, das durch die Fabrik ausgehängt worden ist und zu dessen Durchführung die Betriebsleitung den Arbeitern extra 10 Minuten freie Zeit gewährt zu jeder Arbeitspause. Außerdem stellt die Betriebsleitung den Arbeitern freien Arzt, um auf diese Weise ihr Personal möglichst vor den Gefahren des Bleiweißes zu schützen. Wir geben im Nachfolgenden das Reglement wieder. Es lautet:

1. Bei der Arbeit in der Fabrik werden bestimmte Kleider benutzt, die von der Fabrik geliefert werden;
2. Beim Entleeren der Schuppen und bei Arbeit in der Mühle ist eine Maske vor Mund und Nase zu benutzen;
3. Der Genuß von Mastabak ist während der Arbeit nicht gestattet;
4. Die Arbeiter dürfen um den Mund keinen Bart tragen;
5. Speichel und Schleim, der von der Nase in den Mund hinterkommt, ist auszuspuhen, nicht herunterzuschlucken;
6. Jeden Abend und Morgen sind die Zähne mit einer Zahnbürste zu reinigen;
7. Vor dem Beginn der Arbeit, ebenfalls vor jeder Mahlzeit sowie beim Anfahren der Arbeit ist der Mund mit einer Lösung auszuspuhen, die von der Betriebsleitung verabfolgt wird. Hierzu ist ein Glas Wasser zu trinken;
8. Ueber dies geschieht, sind stets Hände und Gesicht zu waschen;
9. Es ist verboten, in den Fabrikslokalitäten zu speisen;
10. Fühlt ein Arbeiter sich unwohl, so hat er dies sofort zu melden;
11. Im Falle der Mehlweißvergiftung wird der Erkrankte in ein Hospital gebracht, sofern der Arzt dies als zweckentsprechend erachtet.

Somit das Reglement. Es ist erfreulich, daß durch das Eingreifen der Gewerbeinspektion in dieser rationellen Weise vorgegangen wird zur Verhütung der gefährlichen Senghe. Und vor allem scheint auch die Betriebsleitung sich bereitwillig dazu zur Verfügung gestellt zu haben. In Deutschland weiß man ja die Arbeiter in der Regel mit guten Nachsätzen, „das und das solltet ihr tun“, ab. Wie lange soll man wiederholen müssen, daß das nicht genügt, umsonst bei der gleichgültigen oder gar ablehnenden Haltung der Unternehmer? Es darf nicht mehr heißen: das sollte geschehen, sondern es muß heißen: das und das muß geschehen.

Der fünfte belgische Gewerkschaftskongress wird am 25. und 26. Dezember im Maison du Peuple in Brüssel abgehalten. Die provisorische Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: Das Korrespondenzblatt; Der internationale Kongress von Amsterdam; Das Lohnminimum; Die Rechte und Pflichten der Genossenschaftsangehörigen; Die Arbeitslosigkeit und die kommunale Unterstützung; Die Ausbeutung der Gewerbebetriebe auf alle Lohnarbeiter und Angestellte.

Amerika. Dem letzten Halbjahresbericht der Gewerkschaft der Maler und Tapezierer (Brotherhood of Painters etc.) ist zu entnehmen, daß der Mitgliederstand gegenwärtig 6403 beträgt. Die Einnahmen der Zentralkasse beliefen sich im ersten Halbjahr 1903 auf 76 571 Dollars, die Ausgaben auf 73 754 Dollars; hiervon entfielen auf Invaliden- u. Begräbnisgelder 14 725 Doll., auf Streikunterstützung 22 097 Doll., auf die Kosten des Verbandsorgans 13 904 Doll.; der Rest wurde für Verwaltungszwecke u. w. verausgabt. Der Klassenbestand belief sich auf 27 777 Dollars. Während der sechs Berichtsmonate wurden 154 Ortsgruppen gegründet; im ganzen bestehen 937. In New-York und Philadelphia existieren neben dem Zentralverband auch starke Sondergewerkschaften; doch sind die organisatorischen Erfolge des ersteren in der letzten Zeit auch in diesen Städten nennenswert; so hat der Zentralverband z. B. in New-York bereits 6000 Mitglieder.

Literarisches.

Ueber Maltechnik. Ein Beitrag zur Beförderung rationaler Malverfahren. Auf Grund authentischer Altematerialien, bearbeitet von Adolf Wilh. Klein, Leipzig, A. Borchers Verlag 1903. Der Verfasser Herr Klein hat sich in seinen langjährigen Bestrebungen als Chemiker, über die verschiedensten maltechnischen Fragen Aufklärung zu bringen, unermüdet große Verdienste erworben. Welche Irrtümer und fast unbegreifliche Unkenntnis über Materialkunde, fachtechnische Fragen herrschen, darüber können auch wir Dekorationenmalerei ein Lied singen; überhaupt hatten wir gerade in der letzten Zeit reichlich Gelegenheit, auf Gutachten von Malerinnungen hinzuweisen zu können, wodurch treffend die beschränkte große Unkenntnis auf dem fachtechnischen Gebiete in unserem Berufe charakterisiert wird. Mit scharfen Strichen, ohne Rücksichtnahme, kennzeichnet in obigem Werke der Verfasser den Stand der Maltechnik in der Gegenwart, beleuchtet in zutreffender Weise den immermehr überhand nehmenden Farbenfärbewind und die Unversorrenheit, mit welcher dieser durch sich windelhafte Reklame sein Unwesen betreiben kann. Zum Schluß folgt noch eine eingehende Erörterung über die von der Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationaler Malverfahren gegründete Versuchstation für Maltechnik in München, deren Bestrebungen und Erfolge, woraus sich konsequenterweise die Notwendigkeit einer solchen unparteiischen Zentralstelle für maltechnische Fragen ergibt. Das Werk verdient die weiteste Verbreitung und gerade jetzt, wo die Fachschulkurse ihren Anfang nehmen, dürfte es nirgend fehlen und seine Lehren in Anwendung kommen.

M. Mayr, Das mechanische und technische Zeichnen, Malen und Verbleifältigen. Mit 128 Seiten, 24 Tab und über 100 Abbildungen. Profiziert. Preis 1.50 M., erschienen 1903. Verlag der Kunstmatertakten- und Luxuspapier-Zeitung, München 4. Das Buch wird von allgemeinem und dauerndem praktischen Nutzen für Erwachsene und Mittelschüler, für Angehörige fast jeden Berufsstandes sein. Jeder Interessent, insbesondere auch der selbständige Handwerker, dem das technische und mechanische Zeichnen das beste Mittel ist, Materialverschleiß zu vermeiden, sich Zeichnungen und Modelle selbst herzustellen und der eine bessere Berufsstellung, z. B. als Vorarbeiter, Werkmeister u. anstrebende Arbeiter wird in diesem Werke für den Selbstunterricht einen zuverlässigen Berater finden, ebenso der in seinem Fache schon bewanderte Zeichner, Kunstgewerber, Architekt, Ingenieur und Techniker eine Fülle von Anregungen zum flotten, bequemen und sauberen zeichnerischen Arbeiten, zur Zeit- und Materialersparnis. Im selben Verlag und vom gleichen Verfasser sind in den letzten Jahren an kunstgewerblichen Lehrbüchern zum Selbstunterricht erschienen: „Die Brandmalerei in ihren neuesten Phasen“ (ersch. 1902, 1 M.), „Das Formen und Modellieren mit Gips, Lein, Ton u.“ (1 M.) und „Die keramische Porzellan-, Glas-, Unterglasur- u.“ Malerei (ersch. 1901, 1.50 M.).

Die Protfrage. Zeitschrift für die Fragen der Arbeiterverbesserung von B. W. Grempe, Berlin W. 57, Göbenstraße 21.

Eingefandt.

Kollege Heymann führte in seinem Eingefandt in Nr. 45 des „S. N.“ betreffs Halberstadt an, daß er wegen Unsauberkeit usw. das Beschwerdebuch benutzen mußte; leider wären die betreffenden Blätter schnellstens entfernt. Als er dann im Frühjahr hier Arbeit nahm und im Gewerkschaftshaus verkehrte, ist ihm seitens des Wirtes keine lebende Behandlung zu teil geworden. In allen beiden Fällen ist es leider zu bedauern, daß Kollege Heymann den hiesigen Vorkommissar davon nicht in Kenntnis gesetzt hat. Jetzt, nach beinahe Jahresfrist, tritt derselbe damit an die Öffentlichkeit. Ferner hält es Kollege Heymann nicht für nötig, sich beim Vorkommissar als hier arbeitendes Mitglied anzumelden. Wäre Kollege Heymann damals mit seiner Beschwerde gekommen, dann wäre dieselbe sicher berücksichtigt worden. Jetzt ist es zu spät, der betreffende Wirt Sühbauer ist nicht mehr im Gewerkschaftshaus. Gleichzeitig erlaube ich die hier durchreisenden Kollegen, das Gewerkschaftshaus zu benutzen. Etwas Beschwerden sind gleich beim Anzeiger der Reiseunterstützung anzubringen; derselbe wohnt in der Nähe des Gewerkschaftshauses.

Halberstadt. D. Schröder.

Aus Silbesheim liegt gleichfalls ein längeres Eingefandt vor, das gegen Heymanns Ausführungen Verwahrung einlegt und zum Schluß lautet: Man stelle sich vor, auf der Wildfläche erscheint ein als Gentleman aussehender, mit Habelock und Mustertopfer ausgestatteter Heymann und bittet im Restaurant um eine Tasse Kaffee mit unbestrichenen Brötchen. Natürlich wird in demselben feiner den „armen“ Reisenden vermuten, sondern den Reisenden, was dem auch tatsächlich der Fall war, indem besagter Kollege in Schablonen reiste. (In diesem Falle hätte S. überhaupt keinen Anspruch auf Reiseunterstützung, indem er einem Erwerb oblag, D. Red.) Es wurden dann nicht 40 S. gefordert für Kaffee und ein unbestrichenes Brötchen, sondern 30 S. für Kaffee und zwei Brötchen, was hier in jedem Restaurant verlangt wird. Mit der Rückgabe der 5 S. hat es seine Richtigkeit. Einer Auf-

forderung am Abend, sich zu melden, wer Reiseunterstützung zu verlangen hat, kam der Kollege nicht nach, sondern meldet sich erst am anderen Morgen, wird dann aber abgewiesen und soll sich am Abend melden. Der Kollege Heymann beansprucht auch dann nicht die Unterstützung und dampft nach Hannover, um sich dieselbe erst dort zu holen. Es fand aber gerade in der Zeit eine Zittauer-Versammlung statt und hier wurde in Abwesenheit des Wirtes seitens des Kollegen Heymann eine große Saute über „die miserablen Zustände auf der Herberge“ gehalten. Meines Wissens nach war es hier, wo mir besagter Kollege die Beschwerde übergab und nicht drei Tage später. Da aber Kollege Heymann alles bis auf dem Gipfel über's i in sein Buch einträgt, will ich ihm glauben, daß es gerade 2 Minuten waren, um den Herbergswirt in Kenntnis zu setzen. Als anständiger Mensch halte ich es für meine Pflicht, wenn über jemand zu Gericht geiffen werden soll und ich als Ankläger auftrete, demselben die Anklagepunkte auch mitzuteilen, um sich verteidigen zu können. Und dieses ist in der Kartellführung seitens des Wirtes in reichem Maße geschehen. Wenn mir in dem Eingefandt der Vorwurf gemacht wird, ich hätte die Beschwerde nicht vertreten, so möge sich besagter Kollege erst genauer informieren. Das Protokollbuch des Kartells gibt ihm vielleicht näheren Aufschluß.

Und die Moral von der Geschichte: Trotz der angeblich schlechten Zustände kommt Kollege Heymann von Hannover zurück und logiert — 6 Tage im Gewerkschaftshause.

Silbesheim. Gerh. Faber.

Agitationskommission für Ost- und Westpreußen.

Alle Sendungen und Anfragen sind von jetzt an zu richten an den Obmann der Kommission, Kollegen Karl Fango, Danzig, Mittelgasse 10/11.

Dereinstell.

Bericht der Hauptkasse vom 10. bis 16. November 1903. Eingefandt wurde: Braunschweig 200, Wilhelmshaven 20,30, Bochum 85, Stettin 60, Wiesbaden 500, Chemnitz 300 M.

Zuschüsse wurden abgeandt: München (Agit. Komm.) 50 Mark.

Material wurde verandt: A. = Beitragsmarken, C. = Eintrittsmarken, M. = Malender, P. = Protokolle. Bergedorf 15 S., Berlin II 600 B. a 45 S., Bremen 100 S., 800 B. a 45 S., Koblenz 1000 B. a 15 S., 10 S., Cuxhaven 10 S., Darmstadt 4000 B. a 40 S., Deuk 200 B. a 40 S., Duisburg 30 S., Ebingen 10 S., Ehrenfeld 200 B. a 40 S., 800 B. a 15 S., Frankfurt a. O. 10 S., Geiba 10 S., Hannover II 10 S., Königsberg 20 S., Königsballe 15 S., Lübeck 20 S., Mainz 25 S., Minden 15 S., Naumburg 400 B. a 15 S., Pirna 12 S., Posen 400 B. a 40 S., 10 S., Pößneck 14 S., Regensburg 20 S., Schönebeck 15 S., Stuttgart 10 S., 1 S., Thorn 10 S., 100 B. a 40 S., Wilhelmshaven 20 S.

S. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführte Gultkaffe Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 8. bis 14. November. Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingefandt von Schmidt-Hamburg 300 M., Groth-Hamburg (St. Pauli) 100 M., Laur-Schubach 100 M., Ehinger-Monstanz 50 M., Böhm-Berlin SW. 300 M., Scheid-Hamburg (Warmebeck) 100 M., Ries-Altona 200 M., Gauri-Freiburg in Baden 100 M., Ulrich-Chemnitz 100 M.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeandt an: Kaufhold-Weihensee 50 M., Madowicz-Eberswalde 50 M., Winkler-Heidelberg 100 M.

Krankengelder erhielten: Buchn. 9165 S. Freitag in Grevesmühlen i. Mecklenb. 25,80 M., Buchn. 6524 S. Hoffkoth in Sinter in Rastau 12,90 M., Buchn. ? M. Prüifer in Altenkirchen auf Rügen 12,90 M., Buchn. 1097 S. Krühn in Rudolstadt 21,50 M., Buchn. 21 832 M. Schröder in Hamburg 12,90 M.

In Worms ist eine Verwaltungsstelle errichtet. Bevollmächtigter ist: H. Michäben, Speierstraße 28 II. Kassierer Ph. Weber, Körnerstr. 76.

S. S. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Sollte in irgend einer Filiale der Kollege Ernst Dahlmann aus Delmenhorst bekannt sein, so bitte die Adresse nach dem Bevollmächtigten W. Schröder, Mienburg a. W., großer Drachenburgerweg 605, zu schicken. [M. 1.20]

Alle Sendungen für die Filiale Stadon sind an den Bevollmächtigten der Filiale, Kollegen Jos. Schindler, Fischergasse, zu richten. [M. 0.80]

Ein seit 30 Jahren bestehendes, solides Malergeschäft

eventl. mit Haus und Werkstatt, voller Rundschaft, kompletten Geräten und Materialien, ist preiswert zu verkaufen. Junger, strebsamer und tüchtiger Maler findet eine sichere Existenz. S. Briefe, Wandsbel.

Bestes Bildungswerk für den Dekorationsmaler



20 Tafeln, wovon 12 farbig, n. 15 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28x39 cm. Preis 20 Mk. Zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

Wer Holz- und Marmormalerei gründlich lernen will, wende sich an die Fachschule von M. Nabben, Düsseldorf, Nordstrasse 78. Prämiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaille der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902. Prospekt kostenlos.

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat! Achselschluss, gut sitzend, 1,70, 1,75 für Gebrüder Umlagekragen, " " 2,25, 2,50 für Männer Dreiloch-Hosen, aus besser Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3,— Barchend, sowie Normal-Hemden und Hosen, nur prima Qualitäten, geben ebenfalls zu Fabrikpreisen ab. Preisliste gratis.

D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 10b, I. Fabrik für Berufskleidung.

Neu! Es erschien im Selbstverlage: Neue Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methode. 1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M. 22.— Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Wettershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.



Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe M. 1.75 gegen Nachnahme. Aug. Vogler, Offen a. d. R., Klosterstr. 10.

Selbstunterricht in der Holzmalerei 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von Aug. Düttemeyer, München-Seibh., Bogenstraße 8, I.



Soeben erschienen: Maler-Kalender 1904. Zum dritten Male herausgegeben für die Mitglieder unserer Vereinigung. Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 60 Pfg. und sind Bestellungen an den Vorstand einzusenden. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, sodass 5 Pfg. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von unter 10 Exemplaren kommt der volle Betrag in Anrechnung. Bei Einzelbezug ist für jedes Exemplar 15 Pfg. Porto beizulegen.

Der Vorstand, Malerschule von Wilh. Schüke, Hamburg 15.

In unserem Verlage erschien der Illust. Maler-Kalender 1904. Taschenbuch für Dekorationsmaler, Lackierer, Anstreicher etc. XXIV. Jahrgang, 2 Teile. In Leinen geb. Mk. 2.50; in Leder geb. Mk. 3.—. Inhaltlich und äußerlich der reichst ausgestattete Maler-Fachkalender! Leipzig, Emilienstrasse 21. Jüstel & Götzel.

Neu! Ganz hervorragend praktisch! Neu! Modernes Schablonenwerk Neu! zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33x25 cm. Preis Mk. 7.50. Herausgegeben und zu beziehen von Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme. Berliner Malerschule (Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekt gratis u. franco. Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Malerschule für Holz- und Marmor-Imitation (Studmarmor und Studolustre) von A. Pritschau, Gammelburg (Magern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 1. November 1903 bis 15. Februar 1904. Prospekt gratis.

Achtung! Nebenverdienst! Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche grosse Porträts mit Hilfe meiner Photogr. Vergrößerungen auf la. Zeichenpapier nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt: 35/45 = 1.50 Mk., Kreidenausführung 4.— Mk., 45/55 = 2.— " " " 5.— " 55/65 = 2.50 " " " 6.— " Verlangen Sie Prospekte gratis. Aquarell, Pastell, Ölmalerei. Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung. Franz Fischer, Kunstanstalt, Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Vorzüglich praktische Schule für Dekorationsmaler. Wintersemester ab 15. Oktober bis 1. April. Sommersemester ab 1. Mai bis 15. September. Prospekte gratis von P. Eilers, München, Herbststrasse 18.

Restaurant „Sondermann“ Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. Zahlstelle der Zentral-Kranken-Kasse. Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 6—8 Uhr.

Der Vereins-Anzeiger erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M. durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 S. Der Vereins-Anzeiger ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1903 unter Nr. 3380 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 46 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei. Für die Redaktion verantwortlich M. Marx, Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.